Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 50 (1956)

Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen : Abrechnung mit den christlichen Lehrern : ein Werk des Pfarrers Dignath

Autor: Heidingsfelder, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man ihm auf den Schwanz, so kann der Drachen nicht steigen. Wenn es zum Kriege kommt, wird ein starkes, freundliches Frankreich lebenswichtig für die nationalen Interessen Frankreichs sein.»

Gunther weiß freilich, daß diese konservative, ja reaktionäre Einstellung der Vereinigten Staaten wie Frankreichs selber die Gefahr in sich birgt, daß Nordafrika über kurz oder lang ganz von Frankreich abfällt und vielleicht sogar dem Kommunismus zugetrieben wird. Und er hofft darum, daß Frankreich, mit amerikanischer Zustimmung, doch noch rechtzeitig «größere Zugeständnisse» an den nordafrikanischen Nationalismus machen werde. Aber so wie die Dinge sich jetzt entwickeln, steht solche Hoffnung auf recht schwachen Füßen. Die Gefahr wächst für Frankreich stetig, daß sich in Nordafrika eben doch wiederholt, was in Indochina geschehen ist. Und das hieße dann freilich, daß Frankreich nicht nur eine ferne Kolonie verlöre, sondern ein seit 130 Jahren mühsam aufgebautes Imperium vor den Toren des Mutterlandes, daß auch seine riesigen west- und zentralafrikanischen Besitzungen früher oder später abfallen würden und daß es damit endgültig aus der Reihe der großen Weltmächte ausschiede. Das ist vielleicht der notwendige Gang der Geschichte, die mit allem Kolonialismus und Imperialismus erbarmungslos aufräumt. Aber kann sich der Übergang zu der neuen Geschichtsperiode, der wir entgegengehen, für Frankreich nicht weniger katastrophal, weniger demütigend vollziehen?

15. Februar. *Hugo Kramer*

BUCHBESPRECHUNGEN

Abrechnung mit den christlichen Lehrern

Ein Werk des Pfarrers Dignath

Im Jahre 1917 hielt *Theodor Haecker*, der berühmte katholische Kulturphilosoph, eine erste Abrechnung nicht nur mit dem «christlichen Staat», sondern insbesondere mit seinen beamteten Lehrern, den Professoren. Er meinte, daß sie «eine ausgesprochene geistige Hochstaplerexistenz führten, da sie sich für etwas ausgeben, was sie nicht sind, nämlich Lehrer».

Das klingt sehr rauh, ist aber verständlich angesichts dessen, was diese Lehrer sich in den Zeiten vor 1914 und während des «ehrlosen Gemetzels» (Benedikt XV.) an Hetze, Phrase und Lüge geleistet hatten. Man lese diese Abrechnung nach in dem «Nachwort» zum «Begriff des Auserwählten», einer Kierkegaard-Übersetzung, die im Brenner-Verlag in Innsbruck erschienen ist! Es ist heute noch, ja gerade heute, des Lesens wert. Daß dies Nachwort nach 1918 so wenig gelesen wurde, ist mit schuld daran, daß 1933 möglich wurde.

Nun legt im Jahre 1956 der evangelische Pfarrer *Walter Dignath* in Düren seine Abrechnung mit den Lehrern der protestantischen Kriegstheologie vor, nicht wie Haecker in Form einer polemischen Schrift, sondern als wissenschaftliche, unter dem Titel: «*Kirche, Krieg, Kriegsdienst*» (im Verlag von Herbert Reich, Hamburg-Volksdorf, broschiert 6 DM, in Geschenkausgabe 8 DM). Möge diese Schrift von den protestantischen Brüdern mit größerem Eifer gelesen werden als die Schrift Haeckers seinerzeit! Sie könnte, wenn nicht den dritten Weltkrieg verhindern, so doch jedem Christen (auch dem katholischen) zur Informierung seines Gewissens beste Dienste leisten.

Es gibt ja auch heute noch protestantische Lehrer genug, die sich immer noch in den Geleisen der Kriegstheologie bewegen, die soviel Unheil über unser Volk gebracht hat. Die protestantische Kriegstheologie wurzelt, wie Pfarrer Dignath nachweist, nicht so sehr in der katholischen Naturrechtstheologie vom «gerechten Krieg» (wenngleich sie auch davon nicht frei ist), als vielmehr in den Überzeugungen vom «Krieg als geschichtlicher Notwendigkeit» und vom «Krieg als Schicksal». Die Hauptkapitel seiner Untersuchung widmete Pfarrer Dignath demgemäß diesen beiden Komplexen.

An der Wiege des «Krieges als geschichtliche Notwendigkeit» stehen, wie Dignath nachweist, die Professoren *Hegel* und *Fichte*, die Hauptverantwortlichen für die Vergiftung der Welt mit dem «Deutschen Idealismus». Die Urwurzel scheint aber der berühmte *Nicolo Macchiavelli* zu sein, der über die christlich abendländische Kirche in Sachen der Staatsraison auf der ganzen Linie gesiegt hat. Diese Urväter hatten in praxi einen gelehrigen Schüler in *Bismarck*, der ganz in der Auffassung vom Krieg als geschichtlicher Notwendigkeit befangen war. Die beiden Professoren *Rothe* und *Troeltsch* untermauerten diese politische Praxis «christlich», indem sie die Geschichte geradezu zur andern Offenbarungsquelle machten. Es ist erschütternd, dies bei Dignath nachzulesen. Den Gipfel erreichte die Verwirrung bei *Friedrich Naumann*, der Gott in zwei Gestalten vorstellte: dem «Weltgott, der die Sittlichkeit des Kampfes ums Dasein schafft» und den «Vater Jesu Christ, der die Sittlichkeit der Barmherzigkeit will». Und Naumann sagt schließlich: «Das Leben braucht beides: die gepanzerte Faust *und* die Hand Jesu, Cäsar *und* Christus». Und der Christ habe demgemäß beiden zu dienen, je nach ihren Gesetzen! Das aber ist der Irrsinn der Schizophrenie, der endlich dazu geführt hat, daß sogar dies Land, das solche Lehrer hatte, in zwei Staaten aufgespalten wurde, die nun beide diesem Wahnsinn verfallen sind.

Als modernster Experte des «Krieges als Schicksal» ist, nach Dignath, der Landesbischof Hanns Lilje anzusehen. Ihm wird «der christliche Glaube Mittel und Antrieb für den materiellen Kampf», wie Dignath schreibt nach Analyse der Liljeschen Schrift: «Der Krieg als geistige Leistung». Dignath stellt dieser Auffassung die richtige gegenüber: «Im ganzen biblischen Zeugnis besitzt das Heldentum als militante menschliche Leistung nicht den geringsten Eigenwert.» Dignath fügt hinzu: «Dem Vater Jesu Christi martialische Züge zu geben, wie es doch die protestantische Kriegstheologie getan hat — das ist *antichristlich und satanisch.*»

Dieses Beharren in der alten Kriegstheologie ist darauf zurückzuführen, daß man sich nach 1945 (wie schon nach 1918) auf Restauration beschränkte und in ihr das Heil sah. Aber der Psychiater *Kütemeyer*, den Dignath zitiert, erweist das Wesen der Restauration als «*verstockte Weigerung zur Wandlung*», die «Besiegelung der Krankheit Europas».

Der Kriegstheologie stellt Walter Dignath die des Friedens entgegen, die er in die Worte kleidet: «Wir (Christen) sind dazu befreit, *in dieser* noch von Kriegen

und Kriegsgeschrei erfüllten und entstellten Welt schon Menschen des Friedens zu sein. Das erfordert ständig eine durchgreifende Revision unserer herkömmlichen Existenzweise — dergestalt, daß wir unmenschlichen Institutionen und Ideologien zu widerstehen wagen und damit ihren Fortbestand in Frage stellen.»

Dignaths ausgezeichnetes Buch kann der Erweckung der Gewissen in letzter Stunde dienen und bewirken, daß weite Kreise der evangelischen Christenheit sich der Konzeption entgegenwerfen, die in Verfolgung der Kriegstheologie vom «gerechten Krieg», die von den katholischen Lehrern weiter tradiert wird, zu neuer Aufrüstung geführt hat. Der Geist weht, wo ER will — er weht spürbar im Werke dieses evangelischen Pfarrers, und ich, katholischer Christ, bin dafür von Herzen dankbar.

Georg Heidingsfelder

Wilhelm Neufeld: «Der Sternenhimmel», Bildkarte. Müller & Kiepenheuer, Bergen II OBB.

Wir haben hier, von künstlerischer Hand geschaffen, eine wunderschöne und eindrucksvolle Sternkarte vor uns, die uns vor allem die Tierkreiszeichen und somit etwas Vertrautes am Himmel naherückt. Begleitet ist die Karte von einem Heft, in welchem Werner Büdeler über den Sternenhimmel im allgemeinen und über die Tierkreiszeichen im besondern einige aufschlußreiche Worte schreibt. Die Symbolik der Tierkreiszeichen führt uns in die Zeiten zurück, da die Menschen wohl weniger, aber auch mehr vom Geheimnis des Himmels und der Gestirne wußten und da ihnen die Gestirne Weggefährten waren, genau gekannt und doch in ehrfurchtsvoller Distanz gehalten. Das Kennen beruhte auf anderer Basis als heute, wo man rechnet und berechnet mit Verstand und Zahlen und «Berechnung», wo man auf materielle Eroberung des Weltraumes ausgeht und dies nur zum Zweck einer neuen Bedrohung der Menschenbrüder. Dennoch wurde auch jene Vergangenheit und Weltanschauung überstrahlt vom *einen* Stern, der über Bethlehem stand und der Symbol und Wirklichkeit zugleich war und der Eroberung durch Dienen und Erlösung durch Liebe bedeutet.

Eine solche anschauliche, mit Phantasie, Können und Freude geschaffene Sternkarte, wie sie uns vorliegt, gibt uns viel, wenn wir sie lange und richtig anschauen und dann darüber hinaus denken und begreifen und einsehen, daß es wirklich nur *einen* Stern für uns gibt, der Kosmos und Mensch umfaßt und dem Sternenhimmel *das* Maß, *den* Sinn und *die* Erklärung gibt.

C. W.-St.

Fritz Wartenweiler: «Herman Greulich — Auch der Arbeiter will Mensch werden.» Hauenstein-Verlag, Olten.

Herman Greulich kämpfte ein ganzes Leben für dieses Ziel. In dieser Schrift verfolgen wir das Leben und Wirken eines Arbeiterführers. Herman Greulich — aus ganz bescheidenen Verhältnissen stammend — war ein begabter und tüchtiger Politiker. Als Mitglied des Nationalrates übte er in seiner sozialdemokratischen Fraktion (die Kapelle Greulich genannt wurde) einen großen Einfluß aus. Herman Greulich war ein idealistischer Realist, der mit ganzer Kraft für die Sache der wirtschaftlich Schwachen kämpfte. Eines durfte Greulich von sich sagen, als er den letzten Atemzug tat: «Die Schweizer Arbeiterschaft, die ich 1925 verlasse, ist gänzlich verschieden von der, die ich 1865 antraf!»

Hansruedi Zbinden